
Sarah Mayrhofer, Linz
Design Thinking in Indien
Innovators Connect Tandem 2024

Das Programm

Im November hatte ich die Gelegenheit, am „Innovators Connect Tandem 2024“ teilzunehmen – einem Austauschprogramm für deutsche und indische Innovatoren, das sich auf nachhaltige und marktfähige Lösungen konzentriert. Das Programm wurde vom German Indian Startup Exchange Program (GINSEP) in Kooperation mit lokalen Partnern organisiert und bot eine Plattform für interkulturellen Austausch, Innovationsentwicklung und unternehmerisches Wachstum (vgl. GINSEP 2025).

Das zweiwöchige Programm brachte ausgewählte Innovatoren aus Deutschland und Indien zusammen, mit dem Ziel, nachhaltige Geschäftsideen zu entwickeln, neue Märkte zu erschließen und Netzwerke in beiden Ländern aufzubauen. Die Veranstaltung fand in Bengaluru, Hyderabad und Bhubaneswar statt – drei bedeutenden Innovationszentren in Indien (vgl. GINSEP 2025). Während dieser Zeit nahmen wir an einer Vielzahl von Aktivitäten teil, darunter Design Thinking Workshops zur Entwicklung innovativer Lösungen, Mentoring-Sessions mit Experten aus verschiedenen Branchen sowie Unternehmensbesuchen bei Start-ups, Inkubatoren und Investoren (vgl. GINSEP 2025). Zudem boten Pitching-Events die Gelegenheit, die entwickelten Ideen vorzustellen, während Netzwerktreffen mit über 200 Unternehmern, Wissenschaftlern und Investoren aus Indien und Deutschland den interkulturellen Austausch und die Geschäftsentwicklung förderten sollten (vgl. GINSEP 2025).

Während des Programms wurde ich Teil eines interdisziplinären deutsch-indischen Teams. Gemeinsam arbeiteten wir an einer nachhaltigen Innovation und nutzten dabei Methoden wie Design

Thinking und Business Modelling. Besonders wertvoll war die enge Zusammenarbeit mit indischen Innovatoren, die spannende Perspektiven und lokales Know-how in unsere Arbeit einbrachten. Ein besonderes Highlight waren die intensiven Workshops mit Amina Daga und Marlin Dürrschnabel, die uns durch den Prozess der Ideenfindung und Geschäftsmodellentwicklung führten. Ich konnte wertvolle Einblicke in den indischen Markt gewinnen und gleichzeitig mein eigenes Netzwerk erweitern.

Im Rahmen des Programms wurden mehrere vielversprechende Projekte entwickelt, darunter eine „Circular Economy Plattform“ zur Verwertung von Kokosnuss-Abfällen, ein medizinisches Pflaster, das erste Hilfe gegen Schlangenbisse ermöglicht, sowie ein algenbasiertes System zur CO₂-Reduktion, innovative Luftreinigungsfilter oder biologisch abbaubare Verpackungen aus Pilzen. Zum Abschluss des Programms hatten wir die Möglichkeit, unsere Ideen vor einer Jury in Hyderabad zu präsentieren. Hyderabad liegt ziemlich genau in der Mitte Indiens. Das Event fand im T-Hub statt (Technology Hub) – Indiens größtem Innovationscampus für Start-ups. Diese Pitching-Session war eine wertvolle Gelegenheit, Feedback von Experten zu erhalten und potenzielle Investoren zu erreichen.

Weiters hatten wir die Möglichkeit, einen zweitägigen Design Thinking Workshop zu besuchen, geleitet von Amina Daga und Marlin Dürrschnabel. Im Rahmen des Workshops kamen verschiedene kreative und nutzerzentrierte Methoden zum Einsatz, die alle darauf abzielen, systematisch innovative Lösungen zu entwickeln. Diese Methoden orientieren sich an den fünf klassischen Phasen des Design Thinking: Verstehen, Beobachten (Empathie), Ideenfindung, Prototyping und Testen.

Jede Phase hat spezifische Techniken, um das Denken zu strukturieren, neue Perspektiven zu eröffnen und die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer ins Zentrum zu stellen. Konkret wendeten wir in unserem Workshop folgende Methoden an:

1. Interviews (Empathie-Phase):

Um ein echtes Verständnis für die Bedürfnisse und Herausforderungen der Zielgruppe – in unserem Fall: Kleinbäuerinnen und Kleinbauern – zu entwickeln, führten wir qualitative Interviews durch. Dabei stellten wir offene Fragen, z. B. „Was ist die größte Herausforderung in Ihrem Alltag?“ oder „Wie verkaufen Sie Ihre Produkte aktuell?“ Ziel war es, über bloße Fakten hinaus auch emotionale, soziale und praktische Aspekte des Alltags zu verstehen. Diese Methode stärkt die Empathie mit den Betroffenen und liefert wertvolle Einsichten für die weitere Problemanalyse.

2. Beobachtungen („Shadowing“):

Zusätzlich zu den Interviews haben wir typische Tätigkeiten der Landwirtinnen und Landwirte beobachtet oder beschrieben – etwa Ernte, Lagerung, Transport. Solche Beobachtungen helfen oft, Bedürfnisse zu erkennen, die die Betroffenen selbst nicht aussprechen. Gerade nonverbale Gesten oder Routinen liefern dabei wichtige Hinweise auf bestehende Probleme.

3. Brainstorming (Ideenfindung):

Beim Brainstorming handelt es sich um eine klassische Kreativmethode, bei der in kurzer Zeit möglichst viele Ideen gesammelt werden – ohne Bewertung oder Kritik. Es geht darum, das Denken zu öffnen und auch ungewöhnliche oder scheinbar unrealistische Vorschläge zuzulassen. Die Leitregel lautet: Quantität vor Qualität. Je mehr Ideen entstehen, desto höher ist die Chance, dass darunter ein besonders innovativer Ansatz liegt.

4. Mind Mapping (Ideenfindung):

Eine Mind Map ist ein visuelles Werkzeug, mit dem Gedanken geordnet und Zusammenhänge dargestellt werden. Ausgangspunkt ist ein zentra-

les Thema (z. B. „Landwirtschaft verbessern“), von dem aus Äste zu Unterthemen, Problemen und möglichen Lösungsansätzen führen. Diese Technik hilft dabei, Ideen systematisch zu verknüpfen und neue Kombinationen zu entdecken.

5. „Crazy 8s“ (Ideenfindung):

„Crazy 8s“ ist eine sehr schnelle Skizzentchnik: Innerhalb von acht Minuten müssen acht verschiedene Lösungsideen auf Papier gebracht werden – idealerweise eine pro Minute. Diese Methode zwingt dazu, spontan zu denken und sich nicht in einer einzigen Idee zu verlieren. Dabei kommen oft kreative und unkonventionelle Ansätze zum Vorschein. Im Rahmen der „Crazy 8s“-Ideenfindung entwickelten wir in kurzer Zeit zahlreiche kreative Lösungsideen zur Problematik wenig profitabler Landwirtschaft. Besonders einprägsam waren die Skizzen für eine Direktvermarktungs-App, mit der Landwirte ihre Produkte ohne Zwischenhändler verkaufen können, sowie ein selbstgebauter Solartrockner zur Haltbarmachung von Ernteüberschüssen. Weitere Ideen umfassten ein lokales Maschinen-Verleihsystem, eine Kooperative für den gemeinsamen Einkauf von Saatgut und einen solarbetriebenen Kühlcontainer zur Lagerung verderblicher Waren. Auch Mikroversicherungen bei Ernteaussfällen sowie ein mobiler Beratungsservice via WhatsApp wurden vorgeschlagen. Diese Vielfalt an Ansätzen zeigte, wie effektiv die Methode ist, um in kurzer Zeit eine große Bandbreite an praktikablen, nutzerorientierten Lösungen zu generieren.

6. Low-Fidelity-Prototyping (Prototyping):

Low-Fidelity-Prototyping bezeichnet eine Methode, bei der erste Entwürfe von Ideen, zum Beispiel einer App oder eines Geräts, in sehr einfacher, oft handgezeichneter Form visualisiert werden. Ziel ist es, grundlegende Abläufe und Funktionen schnell und unkompliziert darzustellen, um frühzeitig Feedback von potenziellen Nutzerinnen und Nutzern zu erhalten, ohne viel Zeit oder Ressourcen in technische Umsetzungen zu investieren. In unserem Fall erstellten wir aus Papier einzelne Bildschirmansichten, zeichneten Menüs, schnitten Buttons aus und klebten die Elemente so zusammen,

dass sich ein grober Bedienfluss simulieren ließ. Als Ergebnis entstand der einfache Paper-Prototyp einer digitalen Kooperationsplattform für Landwirtinnen und Landwirte. Diese Plattform sollte Funktionen wie den gemeinsamen Einkauf von Saatgut und Dünger, einen Marktplatz für den direkten Verkauf regionaler Produkte ohne Zwischenhändler sowie einen Bereich für Wissensaustausch und Planungstools für Aussaat, Ernte und Lagerung umfassen. Der Papierprototyp ermöglichte es uns, das Konzept schnell greifbar zu machen und durch erste Rückmeldungen die Benutzerfreundlichkeit und Funktionalität der App-Idee zu prüfen und zu verbessern.

7. Feedbackschleifen (Testen):

In der Testphase wurden unsere Prototypen anderen Gruppenmitgliedern oder potenziellen Nutzerinnen und Nutzern vorgestellt. Dabei ging es nicht so sehr darum, Lob zu erhalten, sondern gezielt Kritik und Verbesserungsvorschläge zu sammeln. Durch gezielte Fragen wie „Was funktioniert gut?“, „Was ist unklar?“ oder „Was würdest du anders machen?“ konnten wir unsere Ideen weiterentwickeln. Feedbackschleifen sind zentral für Design Thinking, weil sie helfen, Schwächen eines Prototyps früh zu erkennen und Lösungen iterativ zu verbessern.

8. Iteration:

Ein zentrales Prinzip des gesamten Prozesses ist die sogenannte Iteration. Das bedeutet, man schreitet nicht linear von A nach B fort, sondern entwickelt, testet, passt an – und beginnt Teile des Prozesses gegebenenfalls neu. Eine Idee wird nicht als „fertig“ betrachtet, sondern laufend weitergedacht. Diese Schleifen fördern kontinuierliches Lernen und erhöhen die Chance, eine praxistaugliche Lösung zu finden.

Durch den Workshop habe ich gelernt, dass Design Thinking weit mehr ist als eine Kreativmethode – es ist eine Denkweise, die dazu ermutigt, Probleme aus einer neuen Perspektive zu betrachten und nutzerzentrierte Lösungen zu entwickeln. Besonders beeindruckt hat mich die Kraft der Teamarbeit: Die unterschiedlichen Hintergründe

und Erfahrungen der Teilnehmer führten zu innovativen und praxisnahen Lösungen. Zudem wurde mir bewusst, wie wichtig es ist, Ideen schnell in Prototypen zu überführen, um frühzeitig Schwachstellen zu erkennen und die Konzepte zu verfeinern.

Der Pitch

Das Ziel des Programms war auch, mit einem Inder oder einer Inderin zusammenzuarbeiten und beider Forschungsschwerpunkte zu kombinieren. Mein Partner hat in Bhubaneswar ein Biotechnologie-Unternehmen namens „Elementoz Research“, das sich auf nachhaltige Lösungen für die Tierfutterindustrie spezialisiert hat (vgl. Elementoz 2025). Durch die Nutzung von Larven der Schwarzen Soldatenfliege (Black Soldier Fly, BSF) wandelt Elementoz organische Abfälle in hochwertige Proteine, Öle und Bio-Dünger um. Dieser Ansatz fördert eine Kreislaufwirtschaft und trägt zur Reduzierung von Umweltbelastungen bei.

Die Produkte von Elementoz, wie das ELGROW Premium Protein und ELGROW Oil, bieten nachhaltige Alternativen zu traditionellen Proteinquellen wie Soja und Fischmehl. Diese Lösungen zielen nicht zuletzt darauf ab, die Abhängigkeit von Antibiotika in der Tierernährung zu verringern, indem sie natürliche antimikrobielle Peptide nutzen, die in Insekten vorkommen.

Ich selbst habe einen technischen Schwerpunkt (vor allem Data Science), und wir haben überlegt wie wir diesen in Elementoz Research einbringen können. Gemeinsam haben wir den Prototypen für ein interaktives Dashboard entworfen, das Elementoz dabei unterstützt, seine Produktionsprozesse, Umweltwirkungen und Marktanalysen datenbasiert zu optimieren. Das Dashboard bietet Echtzeiteinblicke in die Larvenzucht, dokumentiert die Menge an verwertetem organischem Abfall und berechnet die CO₂-Einsparungen im Vergleich zu traditionellen Proteinquellen wie Fischmehl.

Erkenntnisse: Zusammenarbeit

Was mich besonders überrascht hat, war die Dynamik und das enorme Tempo der indischen Start-up-Welt. Während in Europa Innovationsprozesse häufig langfristig geplant, stark reguliert und eher vorsichtig umgesetzt werden, habe ich in Indien eine hohe Risikobereitschaft und eine große Offenheit für schnelles Testen und Scheitern erlebt. Viele Start-ups entwickeln dort innerhalb weniger Wochen erste marktfähige Prototypen, getrieben von Pragmatismus, Unternehmergeist und einem starken Wettbewerb um Sichtbarkeit.

Ebenso spannend waren die kulturellen Unterschiede in der Zusammenarbeit: Die indischen Teilnehmer:innen waren extrem lösungsorientiert, flexibel und sehr kommunikationsstark. Gleichzeitig zeigte sich in der Teamarbeit, wie wichtig es ist, mit interkultureller Sensibilität, Geduld und Empathie zu agieren. Besonders wertvoll war für mich zu sehen, wie durch gegenseitige Wertschätzung und Offenheit völlig neue Perspektiven auf ein Problem entstehen können.

Langfristig nehme ich aus dem Programm einen wichtigen Perspektivwechsel mit: Innovationsentwicklung bedeutet nicht nur, neue Technologien zu schaffen, sondern vor allem, bestehende Herausforderungen mit lokal passenden und ressourcenschonenden Lösungen anzugehen. Ich habe gelernt, wie wirkungsvoll einfache Prototypen, schnelles Feedback und die direkte Einbindung von Nutzer:innen sein können – und dass Innovation oft dort entsteht, wo unterschiedliche Denkweisen aufeinandertreffen.

Erkenntnisse: Indien als Start-up Standort

Indien hat sich in den letzten Jahren zu einem der dynamischsten Startup-Hubs der Welt entwickelt. Mit über 100 Unicorns (Start-ups mit einer Bewertung von über einer Milliarde US-Dollar) gehört das Land zu den führenden Innovationsstandorten (vgl. Menschen für Medien 2025). Indien investiert intensiv in Digitalisierung. Der „India Stack“ stellt eine innovative digitale öffentliche Infrastruktur dar, die Indien im Zuge der digitalen

Transformation etabliert hat. Sie besteht aus mehreren zentralen Komponenten, darunter Aadhaar als biometrisches Identifikationssystem, dem Unified Payments Interface (UPI) für Echtzeit-Zahlungstransaktionen, e-KYC zur papierlosen Identitätsverifikation, DigiLocker als digitale Dokumentenablage sowie eSign für rechtsverbindliche elektronische Signaturen (vgl. Laha 2025). Besonders das UPI Zahlssystem hat mich sehr beeindruckt: So konnte man bei jedem Straßenhändler mobil bezahlen, was ich nicht erwartet hätte (vgl. Laha 2025).

Diese integrierte Plattform ermöglicht eine weitreichende finanzielle Inklusion, indem sie den Zugang zu Finanzdienstleistungen und staatlichen Leistungen auch für zuvor marginalisierte Bevölkerungsgruppen erleichtert. Die Digitalisierung der Identitätsprüfung und Zahlungsabwicklung trägt maßgeblich zur Effizienzsteigerung und zur Reduzierung administrativer Hürden bei (vgl. Laha 2025).

Darüber hinaus fördert India Stack Transparenz, Rechenschaftspflicht und die Modernisierung staatlicher Verwaltungsprozesse, was sowohl ökonomische als auch soziale Entwicklungsziele unterstützt (vgl. Laha 2025). Als weltweit einzigartiges Beispiel für ein öffentliches digitales Ökosystem dient India Stack als Modell für andere Staaten, die eine umfassende digitale Infrastruktur zur Förderung von Inklusion und wirtschaftlicher Entwicklung implementieren möchten (vgl. Laha 2025).

Besonders Bengaluru, bekannt als das „Silicon Valley Indiens“, ist ein Hotspot für Technologie- und Nachhaltigkeits-Startups. Im Vergleich zu Deutschland und Österreich zeichnet sich das indische Startup-Ökosystem durch eine hohe Risikobereitschaft, schnelle Skalierungsmöglichkeiten und eine enorme Marktdurchdringung aus.

Während europäische Startups oft stärker reguliert sind und langfristig nachhaltige Geschäftsmodelle priorisieren, setzen indische Gründer häufig auf schnelles Wachstum und Investitionen aus internationalen Fonds.

Auch die Mentalität der Menschen spielt eine große Rolle. Mit einem Durchschnittsalter um die 29 Jahre prägen junge Gründende Indiens Startup-Kultur (vgl. Puschmann 2024). Sie sind risiko-

bereit, scheuen das Scheitern nicht und lernen schnell aus Fehlern, im Gegensatz zum oft vorsichtigen Westen (vgl. Puschmann 2024). Zudem sind die Entwicklungskosten in Indien niedriger, was es jungen Unternehmen erleichtert, innovative Lösungen kosteneffizient zu testen. Ein weiterer wesentlicher Motor der indischen Start-up-Kultur ist die Fähigkeit zur Improvisation, im Land selbst als „Jugaad“ bekannt.

Der Ausdruck beschreibt clevere, oft unkonventionelle Lösungen, die mit minimalen Mitteln große Wirkung erzielen (vgl. Puschmann 2024). Jugaad ist mehr als nur ein Trick, um ein Problem zu umgehen, es ist eine Haltung: flexibel denken, pragmatisch handeln und trotz knapper Ressourcen funktionierende Produkte oder Prozesse zu schaffen. In einem Umfeld, in dem Perfektion oft zweitrangig ist und der Zugang zu Kapital oder Infrastruktur begrenzt sein kann, ist dieser Ansatz überlebenswichtig und zugleich erstaunlich effizient (vgl. Puschmann 2024). Viele indische Start-ups haben Jugaad zum Prinzip erhoben: Sie entwickeln einfache, aber skalierbare Lösungen, die massentauglich sind und sich schnell anpassen lassen. Für westliche Unternehmen, die sich oft in komplexen Prozessen verlieren, kann dieser Ansatz inspirierend sein (vgl. Puschmann 2024).

Auch das Zugangssystem zu Investitionen ist unterschiedlich: In Indien gibt es eine starke Präsenz von Angel-Investoren (Investoren für Ideen in der Anfangsphase) und eine hohe Beteiligung von Familienunternehmen, während in Deutschland und Österreich institutionelle Investoren und staatliche Förderprogramme eine größere Rolle spielen.

Brückenschlag Indien und Europa

Ein Brückenschlag zwischen indischen und europäischen Start-ups bzw. Innovationsakteuren bietet große Chancen für beide Seiten. Europäische Unternehmen und Technologien genießen in Indien ein hohes Ansehen, da sie mit Qualität, Zuverlässigkeit und technologischem Vorsprung verbunden werden. Dies eröffnet europäischen Start-ups und Firmen gute Möglichkeiten, auf dem dynamischen indischen Markt Fuß zu fassen und dort erfolgreich zu sein. Besonders im Bereich nachhaltiger

Technologien, moderner Fertigung, Gesundheitstechnologien oder Umweltlösungen besteht in Indien ein großer Bedarf, von europäischem Know-how zu profitieren.

Umgekehrt können europäische Start-ups von der besonderen Dynamik und Risikobereitschaft des indischen Innovationsökosystems profitieren. Indische Gründerinnen und Gründer zeichnen sich durch Pragmatismus, eine hohe Geschwindigkeit bei der Umsetzung neuer Ideen und einen starken Unternehmergeist aus. Darüber hinaus bietet ein Standort in Indien durch die im Vergleich zu Europa günstigeren Arbeitskräfte einen erheblichen Kostenvorteil. Indische Arbeitskräfte gelten als sehr fleißig, motiviert und anpassungsfähig, was den Aufbau und die Skalierung von Projekten zusätzlich erleichtert.

Besonders wertvoll ist dabei der Zugang zu einem großen, vielfältigen und wachsenden Markt mit einer jungen, technologieaffinen Bevölkerung. Gleichzeitig bietet Indien europäischen Partnern Zugang zu kosteneffizienten Entwicklungsmöglichkeiten sowie einem lebendigen Netzwerk aus Investoren, Co-Working-Spaces und Technologiezentren. Indische Start-ups wiederum profitieren von der Expertise europäischer Partner im Aufbau nachhaltiger, langfristig tragfähiger Geschäftsmodelle sowie vom Zugang zu europäischen Märkten, Investoren und Förderprogrammen.

Erkenntnisse: Indische Kultur

Während meiner Zeit an der Universität wurde mir bewusst, was für eine wichtige Rolle das Kastensystem auch heute noch spielt. Es gab beispielsweise Stipendien speziell für Studierende aus niedrigeren Kasten, um ihnen den Zugang zur Bildung zu erleichtern. Gleichzeitig ist das Kastensystem im Alltag weiterhin präsent – besonders bei gesellschaftlichen Anlässen wie Hochzeiten spielt die Kastenherkunft eine große Rolle. Oft konnten Menschen allein anhand des Nachnamens die Kaste einer Person erkennen, und es war ein diskutiertes Thema, wer aus welcher Kaste stammt. Trotz vieler Fortschritte bleibt das Kastensystem also ein zentraler sozialer Faktor, der das Leben vieler Menschen in Indien prägt.

Indien ist ein sehr großes und kulturell vielfältiges Land, und während meines Aufenthalts besuchte ich hauptsächlich die Regionen im Zentrum und Süden. Die wirtschaftliche Entwicklung sowie das politische Mindset unterscheiden sich deutlich zwischen den einzelnen Bundesstaaten. Darüber hinaus existieren zahlreiche regionale Sprachen. Diese Diversität spiegelt sich auch in der kulturellen Vielfalt wider, beispielsweise in den verschiedenen Traditionen und der regionaltypischen Küche.

Im Bundesstaat Telangana, mit der Metropole Hyderabad, begegnete ich einer dynamischen, technologieorientierten Atmosphäre. Hyderabad gilt als eines der führenden Zentren für Innovation und Start-ups in Indien. Die Stadt verbindet moderne IT-Infrastruktur mit einem reichen kulturellen Erbe und einer multikulturellen Gesellschaft, da es neben der Hindu-Mehrheit auch viele Muslime gibt.

Karnataka, mit der Hauptstadt Bengaluru, zeigte sich als Herzstück der indischen IT- und Start-up-Szene. Bengaluru ist bekannt für den hohen Bildungsgrad seiner Bevölkerung, sein internationales Flair und die enorme Dynamik im Technologiebereich. Die Mentalität ist sehr wettbewerbsorientiert und innovationsgetrieben, was man in den vielen Co-Working-Spaces und Technologieparks deutlich spürt.

In Maharashtra, speziell in Mumbai, spürte ich die wirtschaftliche Kraft Indiens. Mumbai ist nicht nur Finanzzentrum, sondern auch kulturelles Zentrum mit einem schnellen, geschäftsorientierten Lebensstil. Die Stadt verbindet Bollywood, Finanzmärkte und große Handelsaktivitäten. Trotz der urbanen Hektik begegnet man hier auch starken sozialen Gegensätzen (Slums neben Hochhäusern).

Odisha, im Osten Indiens, zeigte ein anderes Bild: Eine stärker agrarisch geprägte Region, die sich aber zunehmend in Richtung Nachhaltigkeit und Umwelttechnologie entwickelt.

Kerala im äußersten Süden beeindruckte durch sein hohes Bildungsniveau, soziale Innovation und eine nachhaltige Lebensweise. Die Region ist geprägt von sozialem Engagement, reflektierter Mentalität und einem starken Fokus auf Gesundheit, Bildung und soziale Projekte. Das Leben hier wirkt ruhiger und sozial bewusster im Vergleich zu den großen Metropolen.

Fazit

Um zusammenzufassen: Die Teilnahme am Innovators Connect Tandem 2024 hat meine Sicht auf Innovation, Unternehmertum und interkulturelle Zusammenarbeit nachhaltig verändert. Die Erfahrung hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, unterschiedliche Perspektiven und Fähigkeiten zusammenzubringen, um praxisnahe und nachhaltige Lösungen zu finden. Besonders beeindruckt hat mich die Mischung aus europäischen und indischen Ansätzen, wobei auf der einen Seite das strukturierte Vorgehen steht und auf der anderen die enorme Dynamik und Risikobereitschaft. Das hat mich inspiriert und meine Denkweise erweitert. Aus dem Programm nehme ich nicht nur fachliche Impulse mit, sondern auch wertvolle persönliche Begegnungen, interkulturelle Erfahrungen und ein Netzwerk, das mich auf meinem weiteren beruflichen und akademischen Weg begleiten wird.

Literatur

Elmentoz 2025 = „Elmentoz“. <https://elmentoz.com/> (Zugriff 8.4.2025).

Menschen für Medien 2025 = „Indien – Das Start-up-Kraftpaket | mfm – future at work“. <https://www.menschen-fuer-medien.de/aktuelles/indien-das-start-up-kraftpaket> (Zugriff 16.3.2025).

Mayrhofer 2024 = Sarah Mayrhofer: Vortrag im Rahmen von „PRO SCIENTIA“. Innovators Connect Tandem 2024, Design Thinking und Indien. Gehalten am 16. 12. 2024 in Linz.

Laha 2025 = Kakoli Laha: *Understanding India Stack*. <https://proteantech.in/articles/understanding-india-stack/> (Zugriff 16.3.2025).

GINSEP 2025 = *German Indian Startup Exchange Program (GINSEP)*.

<https://www.ginsep.co/> (Zugriff 10.7.2025).

Puschmann 2024 = Maximilian Puschmann: Was der Westen von Indiens Start-up-Kultur lernen kann.

<https://www.handelsblatt.com/meinung/gastbeitraege/gastkommentar-was-der-westen-von-indiens-start-up-kultur-lernen-kann/100131310.html> (Zugriff 14.7.2025). Ursprünglich erschienen in: *Handelsblatt*, 27.05.2024.

SARAH MARIA MAYRHOFER, geb. 2002 in Linz, ist Nachwuchswissenschaftlerin mit besonderem Interesse an der verantwortungsvollen Gestaltung digitaler Systeme. Sie studiert Wirtschaftsinformatik und Rechtswissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz. Derzeit ist sie als Administratorin des Governance-, Risk- und Compliance-Systems bei der Energie AG tätig und arbeitet am Forschungsprojekt „Pactonic“, das ein KI-gestütztes Tool für juristische Recherche entwickelt. Als Mitgründerin des Start-ups „Quantent“, das einen preisgekrönten Algorithmus zur Optimierung digitaler Marketingstrategien entwickelt hat, bringt sie in ihre wissenschaftliche Arbeit auch unternehmerische Erfahrung ein. Internationale Erfahrung sammelte Sarah unter anderem in Indien, Israel, Peru, Island, Türkei, Deutschland, Tschechien und der Schweiz. Außerdem engagiert sie sich in der Kinder- und Jugendbildung, etwa mit dem EU-geförderten Solidaritätsprojekt „Die Klimaheldin“. Sarah Mayrhofer ist seit 2024 PRO SCIENTIA Stipendiatin.